

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 127 (2001)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Wie man zu Geld kommt  
**Autor:** Fröhlich, Andreas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-599125>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kurt

Wenn man ihm eine Zwanzigrappen-Münze und eine Fünfzigrap-  
pen-Münze zur Auswahl anbot, nahm er stets den Zwanziger. Auf die jeweilige Frage  
<warum> antwortete er immer: <Weil der Zwanziger grösser ist.> <Merkt du nicht,  
wie man sich über deine Dummheit lustig macht?> wurde er einmal gefragt. <Was  
heisst Dummheit?> antwortete er, <nähme ich den Fünfziger, würde niemand  
mehr dieses Spiel mit mir machen.>

Hans Brüschrweiler

## Steuer-Paradies

Die Schweiz, so weiss man, ist für jeden  
als Steuerland ein Garten Eden,  
um den fast jeder uns beneidet,  
der nicht auf dieser Wiese weidet.

Auf dass ich nun die Vielfalt preise,  
mit der auf wunderbare Weise  
besagtes Paradies erblüht,  
regt sich mein dichtendes Gemüt.

Gemeinde, Bund und auch Kanton  
erfreuen sich an jedem Lohn.  
Und auch Vermögen, Kapital  
beglückt dieselben allemal.

Dann folgt die Wehrpflicht und das Feuer,  
die Hunde- und Verrechnungssteuer,  
garniert mit künstlerischem Flair  
durch Pflichtersatz fürs Militär.

Auch Kirche, Liegenschaft und so,  
gebrannt- und reines H<sub>2</sub>O,  
sie alle sind, und das ist wichtig,  
für die Benutzer steuerpflichtig.

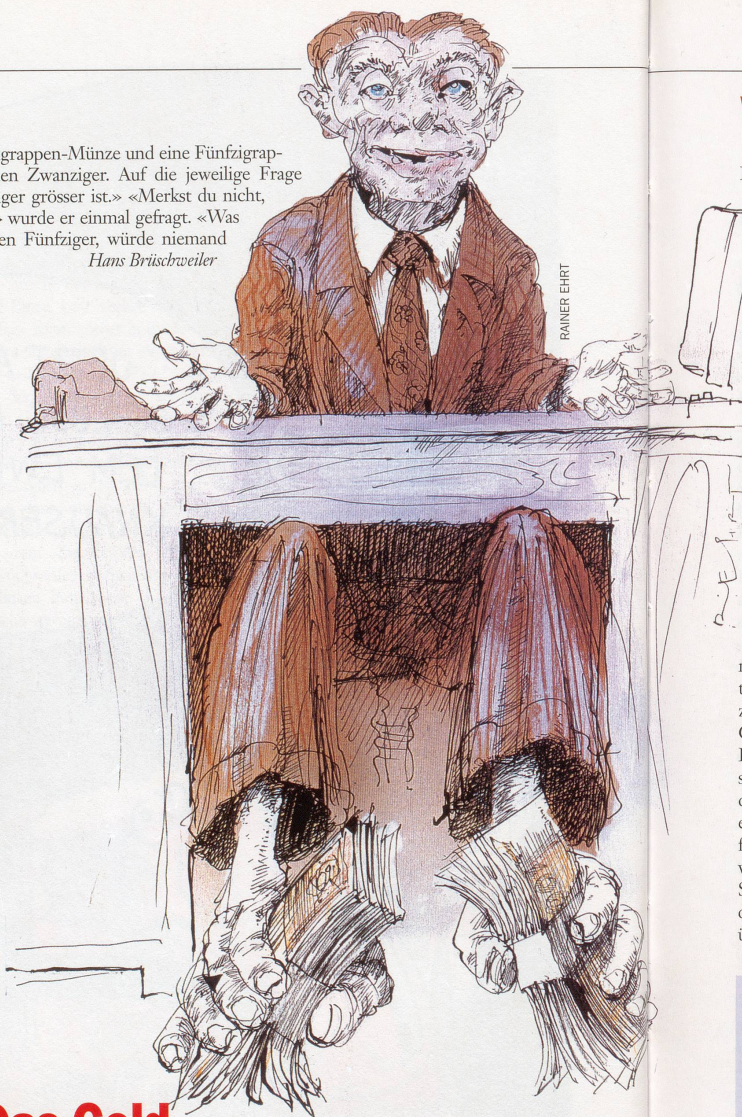
Für Erbschaft, Schenkung und Gewinn  
hat Vater Staat den sechsten Sinn,  
und schätzt im Weiteren als Quelle,  
so lang' es geht, auch noch die Zölle.

Auch Treibstoff, Tabak, Wein und Bier,  
das macht zusammen nochmals vier.  
sind Obgenanntem anzufügen  
samt Luxussteuer fürs Vergnügen.

Gebühren, Stempel oder neuer-  
dings die Mehrwertsteuer  
sind so beliebt wie die adretten  
und klebrigen Verkehrsvignetten.

So hat, wie man seit jeher weiss,  
das Paradies halt seinen Preis.  
Nur ist der Apfel auf die Dauer  
in den man beissen muss, recht sauer.

Ernst Bamwart



RAINER EHRT

## Das Geld...

- ...schämt sich seines Geschlechtsverkehrs. Deshalb werden Geldvermehrungen  
selten öffentlich gezeigt.
- Das Wichtigste an einer Goldgräberstimmung ist, andere für sich graben zu lassen...
- Profitmachen? Ach was! Business as usual!
- Alptraum: Ich kenne keine Menschen mehr – nur noch Kleinanleger.
- Manche ersetzen ihr Leben durch einen Rabatt.
- Marktücke: Eigenvorsorge für Flöten!
- Das Schmiergeld...

...wird immer weniger wert, seit alles läuft wie geschmiert!

Peter Mairwald

# Wie man zu Geld kommt Synonyme

Ein Jongleur, ein Gedächtnistrainer  
und ein Verkäufer wollten einmal  
zu Geld kommen. Sie wussten  
auch schon, wie das geschehen  
sollte: Ein jeder hatte nämlich ein  
Kärtchen im Sack, das es einem  
möglich machte, einem der Auto-  
maten der Stadt ein paar frischge-  
druckter Hunderternoten zu ent-  
nehmen. So standen die drei  
Männer zu Monatsende voller  
Vorfriede hintereinander an, um  
vorne beim elektronischen  
Finanzverwalter ihren sauer ver-  
dienten Lohn in Empfang neh-  
men zu können. <Ich brauche  
Geld>, sprach der Verkäufer. <Ich  
brauche viel Geld>, sagte der  
Gedächtnistrainer. <Ich brauche  
sehr viel Geld>, meinte der  
Jongleur.

Dieser trat als erster an das Gerät, aber  
nachdem ihm dreimal seine Karte run-  
terfiel, schob ihn der Gedächtnistrainer  
zur Seite, um seinerseits die Karte ins  
Gerät zu schieben. Jedoch hatte er den  
Pin-Code vergessen. So sehr er auch da  
stand und überlegte – sein Code wollte  
dem Gedächtnistrainer nicht wieder  
einfallen. Da drängte sich der Verkäuf-  
fer nach vorn, der, speditiv veranlagt  
wie er war, die Transaktion mit der  
Stop-Taste beendete, um seine Karte  
dem undurchschaubaren Apparat zu  
überlassen und den Code einzugeben.

Als er aber den gewünschten Betrag  
eingegeben hatte, sah der Verkäufer,  
dass er sich um eine Null vertippt hatte,  
was ihn veranlasste, die Zahl erneut  
einzugeben, womit er den armen Auto-  
maten nun endgültig ausser Gefecht  
setzte. <O>, sagte der Verkäufer.  
<Oje>, meinte der Gedächtnistrainer.  
<Ojeminee>, sprach der Jongleur. Und  
nachdem man einsehen musste, dass  
nun weder seine artistische Brillanz,  
noch die mentalen Fähigkeiten des  
Gedächtnistrainers und ebensowenig  
die Logik des Verkäufers der nun  
schweigenden Maschine einen einzigen  
Franken entlocken konnten, sahen sie  
ein, dass sie nun auf eine andere Weise  
zu Geld kommen müssten.

Da bewarb sich der Verkäufer beim  
Kader der PTT, um Nummernzetteln-  
chen an die kleinen Poststellen zu ver-  
kaufen, der Gedächtnistrainer wurde  
im Kader der SBB zur Schulung der  
Kondukteure im Studium der gestiege-  
nen Abopreise eingesetzt und der  
Jongleur liess sich an der Börse zum  
Finanzjongleur ausbilden. <Ich bin  
reich>, sprach der Verkäufer. <Ich bin  
reicher>, freute sich der Gedächtnis-  
trainer. <Ich bin am reichsten>, jubelte  
der Jongleur. So sind die drei Männer  
doch noch zu Geld gekommen.  
Man sagt, keiner von ihnen sei seither  
vor dem Bankomaten je wieder aufge-  
taucht...  
Andreas Fröblich

Manche nennen's «Nervus rerum»,  
manche nennen es «Marie»,  
denn es wirkt wie Rauschgiftserum,  
mancher sitzt drauf – aber wie!  
Um des «schönen Mammons» willen  
hat sich mancher schon erhängt,  
mancher scheut sich nicht zu killen,  
wenn er nur an «Zaster» denkt.  
Der sagt «Scheinchen», der sagt «Märker»,  
dieser «Zwim» und jener «Kies»,  
«Pulver» klingt ein bisschen stärker,  
«Flöhe», «Mäuse», das klingt fies.  
«Pinke» nennen's Arme, Reiche,  
«Piepen» Halb- und Unterwelt –  
dabei geht es stets ums Gleiche –  
auch wenn's nie vom Himmel fällt.

«Kohlen», «Mücken», «Eier», «Lappen»  
wird's mitunter auch genannt,  
dieser «Penunzen», manchmal «Rappen»,  
wer's nicht hat, ist abgebrannt.  
Mancher spricht nur von «Moneten»,  
mancher auch von «Koks» und «Knast»,  
andre wieder sagen «Kröten»,  
wieder andre sagen «Bast».  
Fehlt noch «Puste», «Blech» und «Zunder»,  
«Draht» und «Bares» sowie «Flachs»,  
und für Snobs ist es nur «Plunder»,  
bei der Seefahrt heisst es «Lachs».  
«Heu» und «Moos», «vom Ei das Gelbe»  
– keiner leistet darauf Verzicht:  
Immer handelt sich's ums Selbe –  
Und nur essen kann man's nicht.  
Hans Karl Hoerning

## Prügelknabe

Wenn Stockanalysten gemeinhin es wagen,  
zum Kurs einer Aktie die Meinung zu sagen,  
und liegen sie schief,  
die Aktie bleibt tief,  
dann hört man die Kunden noch wochenlang klagen.

Wenn Stockanalysten gemeinhin es wagen,  
zu einer Gesellschaft die Wahrheit zu sagen,  
dann wird konsterniert  
und hart reagiert,  
und jemand darf sichtlich die Folgen dann tragen.

Hat das, was die Stockanalysten so sagen,  
sich später tatsächlich dann auch zugetragen,  
dann schweigt jene Macht,  
die einst aufgebracht  
die Fallbeile wetzte in rosigen Tagen.

Wenn Richter die Stockanalysten befragen,  
wie es zu und her ging an rosigen Tagen,  
als er wirken tat,  
der Machtapparat,  
dann hört man Vertreter der Macht sich beklagen.

Was immer die Stockanalysten auch sagen:  
Es springt ihnen jemand bestimmt an den Kragen.  
Urs Stähli